Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 414. Abend=Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs=Verlag. Freitag, den 15. Juni 1888.

Original=Telegramm der Breslauer Zeitung.

Potsdam, 15. Juni, 12 Uhr 15 Min. Nachm. Kaiser Friedrich III. ist um 11 Uhr sanft entschlafen.

Kaiser Friedrich ist todt!

Das traurige Verhängniß hat sich erfüllt, unser geliebter Kaiser ist durch den Tod von seinen Leiden erlöst worden. Seit lange waren wir auf diesen Verlust vorbereitet, man hatte uns immer wieder und wieder versichert, daß an eine Herstellung des edlen Fürsten nicht zu denken sei; wir aber wollten doch die Hoffnung nicht fahren lassen, daß ein gütiges Geschick dem deutsch en Volke seinen Liebling erhalten werde. Noch bis zur letzten Stunde klammerten wir uns an diese Hoffnung fest; hatte doch die eiserne Natur des Kaisers im Ringen mit der tückischen Krankheit so oft den Sieg davongetragen, hatten sich die düstern Prophezeiungen so oft als trügerisch erwiesen; vielleicht daß der Kaiser auch diesmal gerettet würde. Nun ist der Schlag gefallen, Kaiser Friedrich ist todt!

Vergebens war die Kunst der Aerzte, vergebens die aufopfernde Pflege seiner erhabenen Gemahlin, vergebens das heiße Gebet des ganzen Volkes, der Himmel möge das Leben des verehrten Fürsten verlängern — heute stehen die verlassene Wittwe, die greise Mutter, die gebeugten Kinder, das trauernde Volk an der Bahre dessen, an den sich eine Fülle von Hoffnungen knüpfte, die mit ihm zu Grabe getragen werden.

Nur eine kurze Spanne Zeit war es dem Dahingeschiedenen vergönnt, die Kaiserkrone zu tragen; was er in dieser Zeit gethan, hat gezeigt, was wir von diesem Kaiser zu erwarten hatten, wenn ihm ein längeres Leben beschieden war. Wir werden noch oftmals Anlaß haben, auf Kaiser Friedrich's Wirken als Herrscher zurückzukommen. Für heute sei nur erinnert an seine Erlasse beim Antritte seiner Regierung. Die edlen und weisen Gedanken, welche er hier niedergelegt hat, sie werden von dem deutschen Volke als das Vermächtniß des Dahingeschiedenen für alle Zeiten hochgehalten werden.

Weit über die Grenzen Deutschlands hinaus wird die Trauerkunde: „Kaiser Friedrich ist todt" aller Menschen Herzen bewegen. War er doch bei allen Völkern gekannt, geehrt und geliebt; selbst die erbittertsten Gegner Deutschlands beugten sich in Ehrfurcht vor den Tugenden dieses edlen Fürsten. Er bezwang und überwand durch seine echte Menschenfreundlichkeit, durch die Liebenswürdigkeit seines Charakters alle Gegner — er hatte nur Freunde, keinen Feind!

An seiner Bahre aber möge das deutsche Volk das Gelöbniß ablegen, im Geiste und im Sinne des hochherzigen Fürsten zu wirken und zu streben, auf daß das leuchtende Beispiel, das er uns gegeben, kein verlorenes sei.

❀ ❀ ❀

Die Nachrichten aus Friedrichskron.

Berlin, 14. Juni.

Die letzten Nachrichten aus Friedrichskron sind mit einer Deutlichkeit abgefaßt, welche es gebietet, sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen. Freilich gab es schon vor zwei Monaten einen Zeitpunkt, in welchem man sich von Ohr zu Ohr zuflüsterte, es könne nur zweifelhaft sein, ob die Katastrophe heute oder morgen eintrete, aber damals hat die Sprache der ärztlichen Bulletins doch discreter gelautet, als die, welche sich die Laien erlaubten. Heute sind auch die Aerzte, welche ihrer Pflicht gemäß sich an jeden Faden der Hoffnung klammerten, entmuthigt.

Es ist jetzt erlaubt, es auszusprechen, daß der Kaiser selbst sich seit langer Zeit über seinen Zustand keine Illusionen gemacht hat. Er ist darauf vorbereitet gewesen, daß seine Krankheit einen verhängnißvollen Ausgang nehmen könne, und hat diesem Ausgange mit demselben Muth entgegengesehen, den er auf dem Schlachtfelde oft bewiesen hat, aber er ist entschlossen gewesen, sein Leben und seine Kraft zum Wohle des Vaterlandes so lange zu gebrauchen, als es ihm möglich war. Es gehörte von seiner Seite ein heldenmüthiger Entschluß dazu, im Gefühle seiner schwindenden Körperkraft und im Kampfe mit allen widerstrebenden Elementen die Maßregel durchzuführen, die er zum Wohle des Landes für unerläßlich hielt und einem Minister den Abschied zu ertheilen, von welchem er nichts Gutes mehr erwartete.

Man kann aus dieser Entschließung, die ein so schwer erkrankter Kaiser faßte, eine Folgerung daraus ziehen, was das deutsche Volk von ihm zu erwarten gehabt hätte, wenn es das Schicksal ihm gegönnt, in voller Kraft und Rüstigkeit den Thron seiner Väter zu besteigen. Ihm ist sein ganzes Leben eine Vorbereitung auf seinen hohen Beruf gewesen und wie reich hatte sich dieses Leben gestaltet, wie vielseitig war diese Vorbereitung gewesen! Und nun ergreift ihn eine verderbliche Krankheit in einem Alter, das nach der durchschnittlichen Lebensdauer, die preußischen Regenten beschieden gewesen ist, als ein noch junges bezeichnet werden muß.

Mit tiefem Schmerz, mit dem düstersten Ernste sind die traurigen Nachrichten aus dem Schloß Friedrichskron aufgenommen worden, und noch schwerer wird das Leid durch die Erwägung, daß die letzten Monate dem Kaiser durch seelische Erregungen getrübt worden sind, die man gern von ihm entfernt gehalten hätte. Ein düsteres Verhängniß waltet über dem deutschen Reiche und mit tiefem Kummer, mit banger Sorge sieht man der nächsten Zukunft entgegen.

⊙ **Berlin**, 14. Juni. [**Kaiser Friedrich.**] Wiederum schwingt der Todesengel seine Sichel, und in das Auge auch des stärksten Mannes schleicht sich eine Thräne. Wenn ein Greis in hochbetagtem Alter am Ende einer ruhmreichen Laufbahn, in welcher es ihm vergönnt war, alle seine Ideen zu verwirklichen und zu ungeahnten Erfolgen zu führen, aus dem Diesseits abberufen wird, dann beugt sich das Haupt zwar auch in Schmerz, aber gemildert durch die Erkenntniß, daß ein Naturgesetz seine gewohnte Vollendung sehe. Aber wenn ein Held in der Blüthe des Mannesalters jäh dahingerafft wird, wie vom Blitze getroffen, wie die markige Eiche, welche in Sturm und Braus nicht gewankt hat, dann beschleicht das Herz die innigere tiefere Trauer, welche kaum dem Schmerze Worte verleiht. Unsagbar tragisch aber ist das Loos eines Fürsten, der, berufen wie Niemand vor ihm, sein Volk zu beglücken auf dem Felde des Friedens, scheiden muß in demselben Augenblicke, in welchem er die Macht und die Freiheit gehabt, seine hohen Ideen auszuführen. Niemals hat ein Fürst menschlich dem Menschen näher gestanden, als Kaiser Friedrich. Ihm war es gegeben, alle Herzen zu gewinnen und die Liebe selbst seiner Gegner zu erzwingen. Und daß dieser Fürst, der sich Jahrzehnte hindurch auf seinen erhabenen Beruf vorbereitet hat, mit der ganzen Gewissenhaftigkeit der besten Hohenzollern, daß dieser Fürst, der, noch während der Wurm des Todes an seinem Herzen nagte, seinem Volke Beweise seiner hohen Gesinnung gab, und noch, da schon der Todeskampf nahte, weitgehende Pläne zum Heile seines Vaterlandes im Haupte trug, hoffnungslos dem vorzeitigen Ende verfallen muß — es ist ein Unglück, dessen Folgenschwere wohl gefühlt, aber nicht ausgesprochen werden kann. Kaiser Friedrich wäre der Mann gewesen, ein glückliches Zeitalter für sein Volk heraufzuführen, die Parteien zu versöhnen und den Frieden zu verbürgen und ein echter Herrscher über die Herzen zu werden. In kommenden Zeiten wird man den Namen dieses Fürsten nennen wie den eines makellosen Helden aus der Sagenzeit; denn, wahrlich, an ihm prallten selbst die Pfeile des Hasses ohnmächtig ab, und an ihn wagte sich nicht die keckste Verleumdung. Wie weit man auch auf dieses Leben zurückblicke, niemals ist auch nur ein unedler Zug von ihm berichtet worden, niemals eine andere Neigung als für Wahrheit und Schönheit. In ihm verkörperte sich nicht nur der Mannesmuth in seiner edelsten Vollendung, sondern auch die staatsmännische Weisheit und die Liebe zum Volke. Er, wenn irgend ein Deutscher, hat die volle Tiefe deutschen Gemüthes bewiesen, und Kopf und Herz stritten bei ihm um die Palme. Wir stehen demüthig und gebeugt vor dem Räthsel der Vorsehung, welches zu lösen und zu begreifen keinem Irdischen vergönnt ist. Wenn ein Mensch verdient hätte, glücklich zu werden, verdient, von allen Fährlichkeiten dieser Welt verschont zu bleiben, so sicherlich Kaiser Friedrich. Aber das Wort, das er gesprochen, es muß schließlich auch für das Volk gelten: „Lerne leiden, ohne zu klagen!"

Berlin, 14. Juni. [**Aenderung der Armee=Eintheilung.**] Das „Armee=Verordnungsblatt" veröffentlicht folgende Allerhöchste Cabinetsordre, betreffend die Aenderung der Armee=Eintheilung:

Ich bestimme hierdurch: In der Zusammensetzung der 1., 2. und 3. Armee=Inspection haben folgende Aenderungen einzutreten: Die 1. Armee=Inspection soll fortan das 1., 2., 5. und 6. Armeecorps, die 2. das 9., 10. und 12. (königlich sächsische) Armeecorps, die 3. das 7., 8. und 11. Armeecorps umfassen. Das Kriegsministerium hat hiernach das Weitere bekannt zu machen, wobei Ich bemerke, daß Ich die durch vorstehende Bestimmung berührten Preußischen Generalcommandos benachrichtigt habe.

Charlottenburg, den 24. Mai 1888.

Friedrich.
Bronsart von Schellendorff.

An das Kriegsministerium.

[**Ueber den sogenannten „Zwischenfall" bei St. Ail**] erhält die „Post" aus Paris folgende neue Nachrichten: Französische und auch einige deutsche Blätter haben berichtet, daß seitens der französischen Republik eine Untersuchung der Grenzverletzung bei St. Ail stattgefunden und daß seitens der hiesigen Regierung bei dem Berliner Cabinet wegen dieses Falles Reclamationen erhoben worden seien! Dem gegenüber ist festzustellen, daß weder Herbette in Berlin, noch Minister Goblet in Paris mit der deutschen Regierung (bezüglich mit dem Botschafter Grafen Münster) über diese Angelegenheit officiös oder officiell verhandelt haben. Die deutsche Regierung hat somit gar keinen Anlaß gehabt, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen, und wenn eine Untersuchung in Metz stattgefunden hat, so ist dies lediglich auf die Initiative der deutschen Militärbehörden zurückzuführen,

so daß dieser Vorfall lediglich Bedeutung für den deutschen inneren Militärdienst, nicht aber für die Politik hat.

[Festmahl.] Der Staats-Secretär des Innern, Staatsminister von Bötticher beabsichtigt, wie die „Voss. Ztg." schreibt, am Freitag zu Ehren des aus dem Amte geschiedenen Vice-Präsidenten des Staatsministeriums, Ministers des Innern v. Puttkamer, ein Festmahl zu geben, zu welchem sämmtliche activen Mitglieder des Staatsministeriums geladen sind.

[Die Paßvorschriften.] Ueber die Folgen, welche die Paßvorschriften für die elsässische Bevölkerung mit sich bringen, wird der „Frkf. Ztg." aus Straßburg geschrieben:

„Die in Bezug auf die Paßpflicht gewährte Erleichterung, wonach Passagiere des Orienterpreßzuges derselben enthoben sind, wenn sie im Besitze eines directen Billets von Paris bis wenigstens München sind, wogegen die betreffenden Züge einen Polizeibeamten bei sich führen, damit kein Unbefugter dieselben verlasse, hat für Straßburg keine andere Wirkung, als daß die Reisenden noch gründlicher belehrt werden, daß sie das Elsaß zu meiden haben. Die Klagen der Gasthofsbesitzer und der Geschäftsleute über die Abnahme des Verkehrs nehmen mit jedem Tage zu. Der in einzelnen Blättern versuchte Hinweis auf die Möglichkeit eines regeren Geschäftsverkehrs mit Deutschland trifft nicht zu. Das Elsaß ist ein langgestrecktes Grenzland, das für den Handelsverkehr auf die Grenze angewiesen ist. Was jenseits des Rheins liegt, ist geschäftlich versorgt und bildet für die elsässischen Gewerbetreibenden und Händler kein Hinterland. Altdeutschland sucht im Elsaß keine Ankauf-, sondern Absatzgelegenheiten. Allerdings ist da eine große Ausnahme für die Textilproducte von Mülhausen, Thann, Gebweiler, Markirch u. s. w. zu machen. Davon haben aber die mittleren Gewerbsleute der Städte, deren Verkehr zum Theil unterbunden wird, keinen Nutzen. Und so werden die Wirkungen der sehr strenge gehandhabten Paßpflichtverordnung schwer empfunden. Diese neue Prüfung trägt die elsässische Bevölkerung, die hier wieder einmal für das Verhalten von Frankreich und für einzelne recht selten gewordene einheimische Hetzer zu büßen hat, mit stummer Resignation; in intimen Kreisen weiß man aber viel von einzelnen Fällen zu erzählen, die unverdiente Härten nach sich ziehen."

Mehr praktischen Werth als die oben erwähnte Erleichterung für Passagiere des Orientzuges dürfte eine Maßregel haben, die für einige französische Grenzorte getroffen ist. Es ist nämlich eine Ausschreibung derjenigen französischen Nachbargemeinden der Reichslandsgrenze, denen der freie Verkehr mit diesseits gelegenen, gleichfalls mit Namen aufgeführten Gemeinden, fast ausschließlich Dorfgemeinden, gestattet wird, erfolgt. Im Ganzen sind es 76 französische Marktflecken, deren Bewohner ohne Paß mit den nächstgelegenen deutschen Ortschaften Verkehr pflegen können.

[Der Generalstrike der Schmiedegesellen] dauert unverändert fort. In der am Donnerstag Vormittag im Alten Schützenhause, Linienstraße 5, abgehaltenen, von etwa 600 Gesellen besuchten Versammlung der Strikenden erstattete die Lohncommission, welche mit dem Obermeister Warnke verhandelt hatte, Bericht. Der Obermeister hat sich geweigert, eine schriftliche Zusicherung dahin zu geben, daß die Meister Willens sind, die zehnstündige Arbeitszeit und Bezahlung der nothwendigen Ueberstundenarbeit zu bewilligen. Die Versammlung der Gesellen erklärte in Folge dessen, an den bisher gestellten Forderungen festzuhalten, bis eine annehmbare Einigung erzielt sei. Sehr scharf wurde ein Berichterstatter mitgenommen, welcher einigen Zeitungen gemeldet hatte, der Strike der Gesellen sei schon beendet.

[Eines schweren Mißbrauchs seiner Amtsgewalt] war der städtische Wächter Hermann Erstling beschuldigt, der am Donnerstag vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts I stand. Der kurz vorher aus Baiern nach Berlin übergesiedelte Arbeiter Brandtner hatte in der verflossenen Neujahrsnacht auf der Schwedischen Eisbahn gearbeitet. Als er gegen 3 Uhr Morgens auf dem Heimwege die Bärwaldstraße durchschritt, fand er die daselbst belegene Schwarz'sche Schankwirthschaft noch geöffnet, und stattete derselben einen Besuch ab. Mit einem der Gäste, einem ihm unbekannten Manne, ließ er sich auf Würfeln um Cigarren ein, wobei er mit demselben in Streit gerieth. Die übrigen Gäste erklärten sich gegen ihn, und obgleich eine Veranlassung zu einem so schroffen Vorgehen gar nicht vorlag, warf man den Fremden im Handumdrehen vor die Thür. Hierbei kehrte besonders der Angeklagte, welcher sich, obgleich er sich im Dienste befand, ebenfalls im Locale stärkte, den mit Machtvollkommenheit ausgestatteten Beamten heraus; mit den Worten: „Das ist ein Polak, der muß heraus!" zog er ihn gewaltsam auf die Straße hinaus. Da Brandtner sich an ihm festhielt, kamen sie beide zu Falle, und der Erstere schlug mit dem Kopfe auf die Granitbordschwelle. Der Wächter ergriff ihn nun beim Kragen und stieß ihn wiederholt mit dem Kopfe gegen das Pflaster. Dann erklärte er, ihn zur Wache bringen zu müssen, wobei er es für nöthig hielt, ihn zu fesseln. Er forderte dann die übrigen Gäste des Schwarz'schen Locals, welche vor die Thür getreten waren, auf, wieder hineinzugehen, da er allein mit dem Verhafteten fertig werden würde. Gehorsam wurde diesem Winke Folge geleistet, und der Auftritt, der sich gleich darauf in der nur schlecht beleuchteten Straße abspielte, würde schwerlich Augenzeugen gehabt haben, wenn nicht ein Bäckerjunge des Weges gekommen wäre, welcher vor Gericht als Belastungszeuge gegen den Wächter auftrat. Derselbe bekundete, daß der Verhaftete auf der Straße zusammenbrach, worauf der Wächter seinen Säbel zog und unausgesetzt mit der flachen Klinge auf den wehrlos am Boden Liegenden einhieb, ohne Rücksicht auf dessen Wimmern und ohne Rücksicht darauf, wohin die Schläge trafen. „Es ist ein Polak, und die Polaken müssen raus aus Berlin, ich hätte den Hund todtgeschlagen, wenn ich die Schneide des Säbels genommen hätte," äußerte der Wächter auf die Frage des Zeugen, weshalb er die Züchtigung vornehme. Der Mißhandelte, welcher nicht von dem Angeklagten zur Wache gebracht, sondern auf dem Wege dahin freigelassen wurde, mußte sich zunächst seine Wunden nothdürftig verbinden lassen, und hat dann in der Charité ein längeres Krankenlager durchgemacht. In der Verhandlung behauptete der Angeklagte, daß Brandtner, den er seiner fremden Betonung wegen für einen Polen gehalten, im Locale die übrigen Gäste mit einem Messer bedroht habe, und daß deshalb ein entschiedenes Vorgehen gegen ihn gerechtfertigt gewesen sei. Die Beweisaufnahme unterstützte diese Behauptung indessen nicht und der Gerichtshof erkannte auf 6 Monate Gefängniß.

Leipzig, 9. Juni. [Proceßführung für den Reichsmilitär-Fiscus.] Das Reichsgericht hat der „A. Z." zufolge neuestens eine Rechtsfrage entschieden, welche von der Eigenartigkeit der staatsrechtlichen Verhältnisse Deutschlands ein beredtes Zeugniß giebt. Bekanntlich besitzt das Deutsche Reich ein überaus werthvolles Eigenthum an denjenigen beweglichen und unbeweglichen Gegenständen, welche zu militärischen Zwecken aus Mitteln des Reichs angeschafft wurden und täglich neu angeschafft werden. Gleichwohl ist in der Reichsverfassung zur Verwaltung dieses Eigenthums keine oberste Behörde eingesetzt. Es mußte also die Frage entstehen, wer denn eigentlich in letzter Instanz über das deutsche militärische Eigenthum zu disponiren, Verträge abzuschließen und Processe zu führen berechtigt sei. Die Frage wurde praktisch, als in letzter Zeit der Reichsmilitärfiscus sich wegen Beschädigung einer ihm gehörigen Canalanlage in Kassel beeinträchtigt hielt und deshalb gerichtliche Klage erhob. Dieselbe ist von der kgl. preußischen Intendantur des 11. Armee-Corps erhoben worden, indem erklärt wurde, daß der Reichskanzler die Vollmacht zu dem Processe abgelehnt, auch die in seiner Vertretung von dem Staatssecretär des Reichsschatzamts ausgestellte Vollmacht zurückgezogen habe, weil nach seiner Ansicht weder er selbst noch ein anderes unmittelbares Organ des Reichs, vielmehr die Landesmilitärbehörden ausschließlich befugt seien, den Reichsmilitärfiscus zu vertreten. Das Oberlandesgericht zu Kassel hat dieser Ansicht sich nicht angeschlossen und die klagende Intendantur mit ihrer Klage abgewiesen, wogegen das Reichsgericht das Urtheil aufgehoben und die Intendantur für berechtigt erklärt hat, das militärische Eigenthum innerhalb des 11. Armeecorpsbezirks im Proceßwege zu vertreten. Indem das Reichsgericht von der Sonderstellung absieht, welche das Königreich Baiern einnimmt und nur die Stellung der Militärverwaltungen in den drei Königreichen, Preußen, Sachsen und Würtemberg erörtert, kommt der Gerichtshof zu dem Schlusse, daß es keine Reichsmilitärverwaltung, sondern nur ein preußisches, sächsisches und würtembergisches Kriegsministerium giebt, welchem die Verwaltung der einzelnen Landescontingente obliegt. Den Einzelstaaten, soweit sie nicht durch Militärconventionen ihre Rechte an Preußen übertragen haben, ist die Verwaltung des innerhalb der Landesgrenzen befindlichen militärischen Eigenthums als ein selbstständiger Verwaltungszweig verblieben, jedoch mit den durch die Reichsverfassung gegebenen Beschränkungen und unter der Maßgabe, daß die Verwaltung geführt wird auf Rechnung und in Vertretung des Reiches. Denn das Reich ist Eigenthümer aller der Gegenstände, welche die Militär-Verwaltung der Einzelstaaten zur Erfüllung ihrer Aufgaben bedarf, der Aufwand für das Heer wird vom Reiche getragen, die Höhe der dafür erforderlichen Summen im Reichshaushaltsetat festgestellt und über die Verwendung der Gelder durch den Reichskanzler Rechnung abgelegt. Daraus folgt, daß die Contingentsverwaltungen der Einzelstaaten unter den erwähnten Beschränkungen zur selbstständigen Verwaltung des Militärwesens und insbesondere zur selbstständigen wirthschaftlichen Armeeverwaltung auf Rechnung und in Vertretung des Reiches berechtigt sind, daß sie den Reichsfiscus sowohl beim Abschluß von Verträgen als im Proceß bezüglich aller dem Ressort der Militärverwaltung unterliegenden Gegenstände vertreten, endlich, daß die Frage, welche specielle Behörde die Landescontingents-Verwaltung in einem einzelnen Processe zu vertreten habe, nach dem Landesrecht beurtheilt werden muß. Daß die Intendantur des 11. Armeecorps diese Vertretungsbefugniß habe, wurde, abgesehen von gewissen preußischen Ministerialverordnungen, schon darum angenommen, weil das preußische Kriegsministerium die Anstellung der vorliegenden Klage genehmigt hatte.

Vermischtes aus Deutschland. Großes Aufsehen erregt in Hamburg die am Dinstag erfolgte Verhaftung des Droguenhändlers Jacobi wegen Verdachts des Meineides. Dieselbe dürfte, wie dem „B. T." geschrieben wird, auf folgende Umstände zurückzuführen sein: Vor etwa Jahresfrist wurde in der Admiralitätsstraße daselbst unter der Firma Jacobi u. Gärtner eine Droguen-, Parfümerie- rc. Handlung eröffnet. Nebenbei bemerkt sei, daß besagtes Geschäft, welches im großartigsten Stile betrieben wurde, sich nicht halten konnte und schon nach einer Existenz von wenigen Monaten seine Zahlungen einstellen mußte. Im October vorigen Jahres nun suchte der Mitbegründer Jacobi sich eines ihm mißliebig gewordenen Commis auf eine wahrhaft teuflische Art zu entledigen, indem er dem jungen, die Ladenkasse verwaltenden Mann, um ihn, wie er einem ins Vertrauen gezogenen zweiten Commis bemerkte, in Bezug auf seine Ehrlichkeit zu prüfen, eine überaus schlau angelegte Falle legte. Zum Glück für den jungen Mann sollte sich aber der schlaue Fallensteller in seinen eigenen Schlingen fangen. Als nämlich am Morgen des 15ten October die Verhaftung des jungen Mannes auf Grund eines in der am Abend zuvor revidirten Kasse entdeckten Mancos erfolgen sollte, sprach der zu diesem Zweck herbeigerufene Schutzmann unverhohlen seine Verwunderung darüber aus. Derselbe Schutzmann hatte in der Nacht den Herrn Principal in das Geschäftslocal gehen sehen und, vor dem Laden stehend, deutlich gehört, wie derselbe an die Kasse ging und dieser, dem Geklapper nach zu urtheilen, Geld entnahm. Von dem Beamten zur Rede gestellt ob des nächtlichen Besuches, erklärte der Principal, er sei mit dem Gelde zu kurz gekommen und habe sich noch etwas Geld für die Pferdebahn geholt. Auf eine Bemerkung des Schutzmannes, die letzten Pferdebahnen und Omnibusse seien doch längst gefahren, erzählte der nächtliche Gast dann so ganz nebenher von der Falle, die er einem ungetreuen Commis gestellt habe. Dies Alles ist nun dem Schutzmann, wie derselbe später in der vor dem Schöffengericht gegen den Commis stattgehabten Verhandlung deponirte, befremdlich vorgekommen. Auf Grund dieser Aussage des Schutzmanns wurde alsdann der junge Mann, dem die besten Leumundszeugnisse seiner früheren Principale zur Seite standen, kostenlos freigesprochen, die Acten aber wurden der Staatsanwaltschaft zur Veranlassung des Weiteren übergeben, da auch Jacobi seine Aussagen eidlich erhärtet hatte. Die eingeleitete Untersuchung hat nun so erschwerende Umstände zu Tage gefördert, daß auf Requisition des Untersuchungsrichters die Verhaftung des Jacobi erfolgte. Als die damit betrauten Polizeioffizianten in der Wohnung des Jacobi erschienen, griff derselbe nach einem Fläschchen Gift, welches ihm jedoch entwunden wurde. Er wurde gefesselt in das Untersuchungsgefängniß eingeliefert und mußte dort sofort seine Kleidung gegen Gefängnißtracht vertauschen, weil man weiteres Gift bei ihm vermuthete.

Ein erschütterndes Unglück hat sich — der „Straßb. Post" zufolge — in dem Dörfchen Coincy bei Metz ereignet. Eine Familie aus Metz besuchte in Coincy Verwandte und hatte ihr einziges Kind, ein fünfjähriges Mädchen, mitgenommen. Nach dem Mahle schlief die Kleine auf dem Schooße ihrer Mutter ein. Ein nicht viel älterer Knabe fing nun an, auf die „Prussiens" zu schimpfen, und vermaß sich, wenn er einmal das richtige Alter habe, deren etliche todtschießen zu wollen. Sein Vater, den die Prahlereien seines Sprößlings belustigten, fragte ihn, ob er überhaupt schießen könne. Als der Knabe diese Frage bejaht hatte, nahm der Vater eine alte Pistole aus dem Jahre 1870, die an der Wand hing, und gab sie, nichts Schlimmes denkend, dem Jungen in die Hand. Dieser zielte im Scherz auf das schlafende Mädchen, spannte den Hahn, drückte los und — das Kind brach, tödtlich in den Kopf getroffen, sofort zusammen, ohne noch einen Laut von sich zu geben.

Belgien.

[Ueber die Kaiserin Charlotte] schreibt man der Münchener „A. Z." aus Brüssel, 11. Juni: Ich bin in der Lage, Ihnen über den augenblicklichen Zustand der unglücklichen Ex-Kaiserin Charlotte folgende Mittheilungen zu machen, welche von der unmittelbaren Umgebung der Kranken herrühren und somit als authentisch bezeichnet werden können. Das Seelenleiden der Unglücklichen besteht nicht etwa in einer bestimmten Manie, sondern, wie die Aerzte nunmehr als absolut feststehend bezeichnen, in vollständiger Zerrüttung des Geistes. Die Ex-Kaiserin verfällt deshalb von einer Manie in die andere und die Seelenkrankheit macht leider mit jedem Tage neue Fortschritte. Vor Kurzem noch verbrachte die Kranke ganze Tage mit dem Suchen von Gegenständen auf dem Boden, welches dadurch gefördert werden mußte, daß man ihr absichtlich verschiedene Objecte in den Weg legte. Diese Manie ist plötzlich gewichen, um einer anderen Platz zu machen. So zwingt sie ihre Gesellschafterin, ihr Stunden lang aus militärischen und — juridischen Werken vorzulesen, wobei sie den Schilderungen der Schlachten und den rechtsgelehrten Abhandlungen ein seltsames Interesse entgegenbringt. Wahrscheinlich hat sich ihr unglücklicher Gemahl einmal mit juridischen Büchern beschäftigt. Man kann sich denken, welcher Dienst es für die Wärterinnen und Gesellschafterinnen der Ex-Kaiserin ist, aus derlei, der weiblichen Lectüre sonst ganz fernstehenden Büchern vorzulesen. Hierbei kommt es oft vor, daß die Kranke sich fünf bis sechs Stunden ununterbrochen vorlesen läßt, bis das betreffende Buch abgelesen ist. Die Gesellschafterin, bis zur Erschöpfung ermüdet, sucht natürlich die Vorlesung dadurch abzukürzen, daß sie viele Seiten überschlägt. Oft genug kommt es vor, daß die Ex-Kaiserin in diesem Falle die Vorlesung mit den Worten unterbricht: Cela n'a pas de suite (das hat keinen Zusammenhang), was beweist, daß sie das Vorgelesene anhört und versteht. Bei der Vorlesung militärischer Werke muß mit größter Sorgfalt alles vermieden werden, was an den Namen Napoleon erinnert, selbst an Napoleon I. In der letzten Zeit hat die Unglückliche auch den Begriff der eigenen Persönlichkeit verloren und spricht von sich selbst in der dritten Person. Statt des Wortes „ich" gebraucht sie fortgesetzt die Worte „er", „sie" und „man". Während sie in früheren Jahren, selbst noch zur Zeit, als bereits der Wahn ihren Geist umfing, eine große Vorliebe für Putz und Kleidung an den Tag legte und eine ausgesprochene Coquetterie bekundete, ist seit einiger Zeit die umgekehrte Erscheinung bei ihr zu Tage getreten. Sie kleidet sich nicht blos nachlässig, sondern wehrt sich auch, wenn ihre Wärterin sie ankleiden

---

Maren von Westerland.*)

Novelle von **Reinhold Ortmann.** (19)

Er wendete sich kurzweg um und stieg von der Düne hinab, um dem Dorfe zuzuwandern. Die Anderen aber eilten Alle mit einander zu dem ganz in der Nähe befestigten, stark und gut gebauten Rettungsboot. So viele Hände griffen hilfsbereit mit an, daß es innerhalb weniger Minuten flott gemacht war, und unmittelbar nachher tanzte es auch schon mit seiner wackeren Mannschaft auf den weißen Wogenkämmen der Brandung.

Riesenstarke Männer waren es, welche die Ruder führten, und im Hinterstewen saß Uwe Petersen, der mit jugendlicher Kraft und Geschicklichkeit sein Ruder als Steuer gebrauchte. Wohl hatte Capitän Erichsen Recht gehabt, wenn er das Unternehmen für ein beispiellos verwegenes erklärte; aber die es begonnen hatten, waren mit dem tückischen Element von Kindesbeinen an vertraut, und sie würden sicherlich nicht ohne tapfere Gegenwehr in dem schweren Kampfe unterlegen sein. Mehr als einmal, wenn sie schon eine ansehnliche Entfernung vom Lande gewonnen hatten, wurden sie von einer sich hoch aufbäumenden Welle um ein beträchtliches Stück zurückgeworfen und mußten ihr aufreibendes Ringen von Neuem beginnen. Endlich aber hatten sie die Brandung doch überwunden und konnten nun all' ihre Kraft daran setzen, um zu dem Punkte zu gelangen, an welchem sie das gefährdete Fahrzeug vermuthen mußten. Freilich waren sie dabei unaufhörlich von der furchtbarsten Gefahr umdroht. Trotz der Gewandtheit, mit welcher Uwe Petersen den Wellen zu begegnen wußte, konnte er doch nicht verhindern, daß dieselben zum Theil über sie hinweggingen und sie nicht nur bis auf die Haut durchnäßten, sondern das Boot auch mehr als einmal dem Kentern nahe brachten.

Trotz aller Schrecknisse aber, mit denen sie zu kämpfen hatten, war das Glück den Tapferen treu. Ein Freudenruf des alten Fischers verkündete, daß er das Boot abermals wahrgenommen habe, und es währte nicht lange, bis sie demselben auf eine geringe Entfernung nahegekommen waren. Für eine kurze Zeit hatte es freilich den Anschein, als ob trotz alledem ihr heißes, opfermuthiges Bemühen umsonst gewesen sei; denn der Kutter war gekentert und seine Insassen mußten von den Wogen fortgerissen worden sein. Aber die Wackeren strebten dessen ungeachtet unentmuthigt weiter, und ihre Zuversicht wurde auf das herrlichste belohnt.

Mit dem rechten Arm und mit beiden Beinen an eine losgerissene Planke geklammert, trieb ein menschlicher Körper auf den Wellen, und als sie demselben um ein Geringes nähergekommen waren, machten Petersen's scharfe Augen noch eine neue, überraschened Entdeckung.

„Es sind ihrer zwei!" rief er. „Von dem Andern kann ich freilich nur den Kopf erkennen; aber ich sehe doch ganz deutlich, daß es ein Mensch ist!"

Und es bedurfte keines ermunternden Zurufes mehr, um die Rudernden zur äußersten Anspannung ihrer Kräfte zu bewegen. Einige unsäglich spannungsvolle, bange Minuten noch, dann war die erste Hälfte des großen Wagnisses gelungen, und die beiden Männer — Uwe Petersen's Adlerblick hatte sich in der That nicht betrogen — waren in dem Rettungsboote geborgen.

Als man sich bemüht hatte, sie über Bord zu heben, war es auch zu Tage gekommen, warum von dem zweiten schwächeren der beiden Männer nur der Kopf über dem Wasser sichtbar gewesen war. Sein stärkerer Gefährte, ein Mann in einfacher Fischerkleidung, hatte den linken Arm um seinen Leib geschlungen und ihn so vor dem Untersinken bewahrt. Er hatte seine eigene Lage dadurch freilich um ein Gewaltiges erschwert; aber wenn in dem Körper des Andern noch eine Spur von Leben war, so hatte er es allein der Geistesgegenwart und der Riesenkraft des Fischers zu verdanken. Für den Augenblick allerdings ließ sich noch nicht entscheiden, ob es Lebende oder Todte waren, die man der Wuth des zürnenden Meeres entrissen. Beide Körper waren starr und bewegungslos, — mochten sie doch auch schon seit geraumer Zeit als ein beklagenswerthes Spielwerk der Wellen umhergeworfen worden sein.

Die wackeren Männer von Sylt hatten vorerst nicht Zeit, ihren ungewöhnlichen Fang einer näheren Betrachtung zu unterwerfen. Noch galt es, das eigene Leben zu vertheidigen gegen die ringsum drohende Gefahr und die verderbliche Brandung zum zweiten Mal unversehrt zu durchkreuzen. Und es kamen Augenblicke, wo es für die, welche auf dem festen Lande standen, ganz den Anschein hatte, als ob Capitän Erichsen mit seiner Prophezeiung dennoch Recht behalten sollte. Eben noch hoch oben auf der Spitze einer mächtigen Woge schwebend, schien das Boot im nächsten Moment unter den herabstürzenden Wassermassen erdrückt und begraben, so daß sein Wiederauftauchen fast wie etwas Wunderbares begrüßt wurde.

Doch wie das heldenmüthige Wagestück vorhin gelungen war, so gelang es auch diesmal. Kein Mann ging verloren, und Boot wie Besatzung gewannen glücklich das feste Land. Unter den Männern am Strande wurden nicht viele überflüssige Worte gewechselt. Ein kräftiges Händeschütteln, das war die Anerkennung, welche die Zurückgebliebenen der Mannschaft des Rettungsbootes spendeten; dann beeilte sich Alles, den beiden scheinbar leblosen Fremdlingen beizustehen, soweit es in menschlichem Vermögen lag. Während ihre Körper über die Dünen nach dem nächstgelegenen Hause getragen wurden, schickte sich Uwe Petersen, dessen Anzug von Wasser triefte, ebenfalls an, die Höhe zu übersteigen. Aber die Anspannung seiner Kräfte war eine zu gewaltige gewesen, die Anstrengung, welche er sich auferlegt hatte, war so weit über die Leistungsfähigkeit seiner Jahre hinausgegangen, daß sich jetzt, wo er sein heldenmüthiges Werk vollbracht, die unvermeidliche Reaction einstellte. Auf der Hälfte des Weges brach er plötzlich, ohne einen Laut von sich zu geben, ohnmächtig zusammen, und man mußte auch ihn in eines der nächsten Häuser tragen, damit er sich dort so weit erhole, um in sein eigenes Häuschen am Ende des Dorfes gebracht zu werden. — — —

Mit all' der Uneigennützigkeit und Hilfsbereitschaft, welche den friesischen Küstenbewohnern eigen ist, hatte Lars Andresen den beiden stillen Fremdlingen, welche da so unerwartet seine Gastfreundschaft in Anspruch nahmen, die beiden besten, im Erdgeschoß gelegenen Zimmer seines Hauses zur Verfügung bestellt. Bis der in Keitum ansässige Landschaftsarzt zur Stelle war, bemühten sich einige erfahrene Männer um die Wiederbelebung der den Wellen Entrissenen. Schon als sie entkleidet wurden, hatte einer der Anwesenden, ein alter sturmerprbter Seemann, die Wahrnehmung gemacht, daß der Zartere und Schwächere von Beiden, der sich auch schon seiner städtischen Kleidung nach als Binnenländer charakterisirte, eine schwere innerliche Verletzung davongetragen zu haben scheine. Seine rechte Schulter zeigte eine hoch aufgetriebene, blutunterlaufene Geschwulst, und als man den Arm ein wenig in die Höhe hob, ging ein eigenthümliches Zucken durch seinen ganzen Körper. Dieses Zucken aber war zugleich das erste sichere Zeichen, daß noch Leben in ihm sei, und es war nur natürlich, daß sich die eifrigste Fürsorge zunächst ihm zuwendete.

Er athmete bereits wieder, als der Arzt eintraf, und wenn er auch die Augen noch nicht geöffnet hatte, so verrieth doch von Zeit zu Zeit ein leises Stöhnen, daß er die Empfindung eines heftigen körperlichen Schmerzes habe. Der Arzt untersuchte die Schulter und schüttelte bedenklich den Kopf.

„Ein complicirter Knochenbruch!" sagte er. „Ich fürchte, das ist viel schlimmer, als alles Andere. Nun, wir müssen ihn einzuschienen suchen, so gut es eben geht."

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

will. An manchen Tagen ist es ganz unmöglich, den Widerwillen der Kranken gegen die nothdürftigste Bekleidung zu besiegen. Sie wirft sich wie ein Kind auf den Boden und schenkt den Zureden der Wärterinnen kein Gehör. Man hat nun bemerkt, daß die Prinzessin erst zu ihrer früheren Gefallsucht zurückkehrt, wenn sie den Besuch der Königin Marie Henriette erwartet. Dann putzt sie sich, wie in früheren Zeiten. Das haben sich nun die Wärterinnen zu Nutzen gemacht und rufen der Kranken, wenn sie sich anzukleiden weigert, nur die Worte zu: Henriette kommt. Man darf nämlich in ihrer Gegenwart nur von Henriette und Leopold, niemals von Königin und König sprechen. Daß die geistige Zerrüttung unaufhaltsam fortschreitet, beweist auch die Thatsache, daß die Ex-Kaiserin, die sich noch vor kurzem die Zeit mit Clavierspielen vertrieb, nicht mehr in der Lage ist, ein bestimmtes Stück zu spielen. Sie hat zwar die Noten vor sich, spielt aber ganz unzusammenhängende Phantasien. Trotzdem muß sich die Königin, wenn sie nach Schloß Bouchout kommt, hinsetzen und ihrer Schwägerin vierhändig spielen. Mit dem Verfall der geistigen Kräfte geht auch jener der körperlichen Kräfte Hand in Hand. Die Ex-Kaiserin, welche heute 48 Jahre zählt, macht den Eindruck einer 60jährigen Dame. Irgendwelche Hoffnung auf Genesung oder wenigstens Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes ist nach ärztlichem Gutachten absolut ausgeschlossen. Die geistige Krankheit vollendet langsam, aber sicher ihr Zerstörungswerk, und die unglückliche Prinzessin wird im einsamen Schlosse von Bouchout ihre Tage in geistiger Umnachtung beschließen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. Juni.

Die erschütternde Kunde von dem Tode des Kaisers Friedrich wurde in unserer Stadt gegen $12\frac{1}{2}$ Uhr bekannt und rief überall, wohin sie auch drang, das Gefühl des tiefsten Schmerzes hervor. Obgleich man auf diese Nachricht seit gestern leider vorbereitet war, so hegte man doch noch in allen Kreisen eine leise Hoffnung, welche nun durch die traurige Gewißheit so grausam zerstört wurde. Man empfindet diesen Verlust so schwer und tief, als wäre Jedem ein theures Familienmitglied gestorben. Trübe Gerüchte von dem Hinscheiden Friedrichs, des Allgeliebten, gingen schon vor dem Bekanntwerden der Trauernachricht von Mund zu Mund und veranlaßten unaufhörliche Nachfragen bei den königlichen und städtischen Behörden und bei allen Redactionen. Nach 1 Uhr verbreiteten Extrablätter die Nachricht vom Tode des Kaisers nach allen Stadttheilen. Fast alle Geschäftsläden wurden sofort geschlossen, zum Mindesten wurden die Schaufenster schwarz drapirt. An der Börse wurde nach Bekanntwerden der Nachricht der Verkehr eingestellt. Von vielen öffentlichen Gebäuden, so vom Gouvernementsgebäude, der Post und dem Ständehause, wehen als Zeichen der Trauer die Fahnen auf Halbmast mit langherabwallendem Flor.

• **Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur** kündig an, daß in Folge der betrübenden Nachrichten von dem Krankenlager unseres Kaisers Friedrich die Wanderversammlung in Kattowitz nicht stattfinden wird. Die für gestern Abend angesagte Versammlung fiel aus.

• **Die landesherrliche Genehmigung wurde ertheilt** dem Convent der Elisabethinerinnen zu Breslau zur Annahme der demselben von der daselbst verstorbenen unverehelichten Emma Korn mittelst Testaments zugewendeten, auf dem Hause Gartenstraße Nr. 38 und 39 zu Breslau haftenden Hypothek von 10 500 Mark.

+ **Zur Ermittelung.** In der Zeit vom 22. April bis 13. Mai logirte im Hotel Royal-Danieli zu Venedig ein Herr aus Deutschland, welcher sich als Baron Froßdorf oder Fraßdorf ins Fremdenbuch eingeschrieben hatte. Am 13. Mai entfernte sich der Fremde mit Hinterlassung einer großen Menge sehr werthvoller Effecten, ohne seinen künftigen Aufenthaltsort anzugeben. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Unbekannten sind bis jetzt ohne jeden Erfolg geblieben. Gegen einige mit ihm oberflächlich bekannte Personen hat er die Aeußerung gethan, daß er an der Universität zu Breslau sehr bekannt sei. Wer über den Vermißten irgend eine Auskunft ertheilen kann, wird aufgefordert, sich im Bureau Nr. 5 des hiesigen Polizeipräsidiums zu melden.

* **Königshütte,** 13. Juni. [Vom Gymnasium] meldet die „Oberschl. Pr.": „An Stelle des bisher am hiesigen königlichen Gymnasium wirkenden dritten Oberlehrers Dr. Klimke, der vom 1. Juli nach Sagan versetzt ist, tritt der bisher am Saganer Gymnasium amtirende dritte Oberlehrer Dr. Böhm. Das Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten hat verordnet, daß die am hiesigen Gymnasium vacanten Lehrerstellen folgendermaßen wiederbesetzt werden. In die erste ordentliche Lehrerstelle rückt Dr. Krügermann, in die zweite der ordentliche Lehrer Hanke hinauf. Dem bisherigen Hilfslehrer Moser ist die vorletzte und dem Hilfslehrer Schwidtal die letzte ordentliche Lehrerstelle verliehen worden. Gleichzeitig hat der Herr Cultusminister für die ordentlichen Lehrerstellen des hiesigen Gymnasiums eine neue, gleichmäßigere Gehaltsscala festgesetzt, welche ebenso wie die Stellenbesetzungen seit dem 1. April Geltung hat."

Telegramme.

Kaiser Friedrich.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Potsdam, 15. Juni, $8\frac{3}{4}$ Uhr. Die Lage ist keine trostreichere; der Kräftezustand bleibt im Sinken.

Potsdam, 15. Juni, Vorm. Das officielle Bulletin lautet: **Der Kaiser liegt in leichtem Schlummer, welcher von Zeit zu Zeit unter deutlichen Zeichen des Bewußtseins ohne irgend eine Schmerzens-Aeußerung unterbrochen wird. Puls und Athmung sehr schwach.**

Berlin, 15. Juni, 12 Uhr 25 Min. Der Kaiser ist um $11\frac{1}{4}$ Uhr gestorben. Die öffentlichen Gebäude sind auf Halbmast geflaggt.

⁂ Berlin, 15. Juni, 1 Uhr 30 Min. Beim Tode waren der Hausminister, die Flügeladjutanten, die Generaladjutanten, die Hofprediger Persius und Rogge anwesend. Um $10\frac{1}{4}$ Uhr war ein falsches Gerücht von dem Tode des Kaisers verbreitet, worauf der Menge das amtliche Bulletin vorgelesen wurde. Der Tod war ein schmerzloses, stilles Hinüberschlummern. Die kaiserliche Familie war früh $6\frac{1}{4}$ Uhr zusammenberufen worden, nachdem die zweite Krisis zum Schlimmern eingetreten war. Nach dem Tode wurde das Schloßthor abgeschlossen. Die Beisetzung erfolgt in der Potsdamer Friedenskirche, die Aufbahrung im Muschelsaale. Gestern hat der Kaiser noch Zettel politischen Inhalts geschrieben, darunter den Wunsch, den König von Sachsen zu sehen. Die Kaiserin ist heldenmüthig gefaßt.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Potsdam, 15. Juni. 10 Uhr 15 Min. **Das Schloß** Friedrichskron ist streng abgesperrt. Der Puls ist sehr schwach. Ueber den Verlauf der Nacht wird noch mitgetheilt: Um 12 Uhr brachte Se. Majestät eine halbe Stunde auf dem Lehnstuhle zu und nahm etwas Nahrung. Von 3 Uhr stieg die Schwäche bedrohlich. Die nicht im Schloß verbliebenen Mitglieder des Kaiserhauses wurden Morgens telegraphisch berufen.

Berlin, 15. Juni, 11 Uhr 10 Min. Der „Reichsanzeiger" bringt Mittags folgende Bekanntmachung: Der königliche Dulder hat vollendet. Nach Gottes Rathschluß ist Se. Majestät der Kaiser und König Friedrich, unser Allergnädigster Herr, nach langen, schweren, mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit und Ergebung in den göttlichen Willen getragenen Leiden heute kurz nach 11 Uhr Vormittags zur ewigen Ruhe eingegangen. Tief betrauert das königliche Haus und unser in so kurzer Zeit zum zweiten Mal verwaistes Volk den allzufrühen Hintritt des vielgeliebten Herrschers.

Berlin, den 15. Juni 1888.

Das Staatsministerium.

Berlin, 15. Juni, 2 Uhr. Der Kaiser ist ohne Kampf verschieden. Er liegt jetzt auf dem Todtenbett. Die ganze Familie war beim Verscheiden zugegen. Der Weg von Schloß Friedrichskron bis Sanssouci ist durch Husaren besetzt. Im Innern des Schlosses hält das Lehrbataillon Wache.

Wildpark, 15. Juni. 2 Uhr 40 Min. Fürst Bismarck ist 1 Uhr 40 Min. hier eingetroffen und sofort nach Schloß Friedrichskron gefahren. Die Purpurflagge ging auf Friedrichskron um 11 Uhr 20 Min. auf Halbmast. Der Berliner Magistrat empfing die Mittheilung von dem Ableben des Kaisers Friedrich während seiner Sitzung durch den Oberbürgermeister Forckenbeck und schloß hierauf die Sitzung. Heute Abend ist außerordentliche Sitzung.

Berlin, 15. Juni, 3 Uhr. **Jetzt um 2 Uhr beginnt** hier Glockengeläute, **Trauerflaggen werden aufgezogen,** die Schaufenster **beginnen** die Trauer-Decorationen um die Büste des **hingeschiedenen Kaisers.** Die Stimmung ist eine tief ernste und bewegte. In dem Schloß Friedrichskron führt Major von Natzmer das Commando über **die Wachen,** welche das Lehrbataillon abgiebt.

Berlin, 15. Juni, **12 Uhr 50 Min.** Die Börse bleibt heute und morgen geschlossen.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

!! **Wien,** 15. Juni, 12 Uhr 40 Min. Großes Aufsehen verursacht die heut erfolgte Zahlungseinstellung der Bankfirma E. J. Heimann'Söhne am Kärntnerring. Der Chef der Firma, der sich großen Ansehens erfreute, stellte sich selbst dem Landesgerichte. — An der Börse herrscht große Panik, da für die insolvente Firma soeben 3000 Stück Creditactien und 1 Mill. ungar. Goldrente zwangsweise verkauft werden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Pest, 15. Juni. Aus der Rede Kalnoky's im Ausschuß des Aeußeren der ungarischen Delegationen ist hervorzuheben: In den letzten Monaten sei im Orient nichts eingetreten, was eine bleibende Veränderung hervorrufen könnte. Allgemein herrsche das Gefühl vor, daß die Spannung der europäischen Lage nachgelassen habe, doch sei von den Ursachen der Besorgnisse keine geschwunden. Nicht nur die Zustände im Balkan, sondern die allgemeine europäische Lage hielten vielleicht weniger die Cabinete als die Bevölkerungen in Gegensätzen. Wir haben vielleicht jetzt eine Phase relativer bedeutender Beruhigung gegenüber dem Beginn des Jahres, doch könne auch die frühere Unsicherheit wieder Dauer gewinnen; deshalb sei die Verstärkung der Wehrkräfte auf alle Fälle nöthig, was immer noch besser sei als ein Krieg. Kalnoky bezeichnet das Bündniß mit Deutschland als eine Friedensgewähr, als eine der nützlichsten, segensreichsten politischen Actionen der letzten Zeit. Auch das Bündniß mit Italien bezeichnet der Minister als von großer Bedeutung. Er gedenkt ferner Crispi's Verdienste um das Zustandekommen des italienisch-österreichischen Handelsvertrages mit großer Anerkennung. Der Minister pflichtete der Bemerkung bei, daß die Interessen der Monarchie in der Orientfrage mit denen der Bevölkerung identisch sind. Doch seien diese Interessen zugleich europäische, was Oesterreichs Stellung wesentlich stärke. Oesterreich verfolge dieselben Ziele im Orient, wie die meisten Mächte, namentlich stimmen dieselben völlig mit England überein. Der Minister beantwortet schließlich noch einige Fragen secundärer Art.

Rom, 15. Juni. Der Justizminister brachte im Senate das neue Strafgesetzbuch ein. Die Kammer nahm vor Eintreten in die Specialberathung des Marinebudgets die Tagesordnung an, welche das Vertrauen in den Marineminister bekundet. — Crispi ist heute Abend zurückgekehrt.

Brüssel, 15. Juni. Die liberale progressistische Vereinigung beschloß gestern Abend in einer allgemeinen Versammlung, sich der Theilnahme an der Stichwahl am nächsten Dinstag zu enthalten.

Litterarisches.

Friedrich, Deutscher Kaiser und König von Preußen. Sein Leben und Wirken (als Anhang zu jedem Lesebuche) von Rector Bojanowski und Lehrer Drescher in Strehlen. Verlag von Ernst Asser (Gemeinhardt'sche Buchhandlung) in Strehlen. — Das nur 13 Druckseiten starke Heftchen ist nur für Schulen bestimmt und giebt in schlichter, bündiger Weise dem Schüler ein Bild seines Kaisers, ohne dabei zur bloßen Tabelle zu werden. Dieser Vorzug, verbunden mit dem niedrigen Preise, verspricht der Schrift, der ein wohlgetroffenes Bild des Kaisers beigegeben ist, einen großen Leserkreis.

Erläuternde Anmerkungen zum Entwurfe eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich. Bearbeitet und mit einer Einleitung versehen von Dr. Paul Alexander-Katz, Rechtsanwalt am Landgerichte Berlin I. Erste Abtheilung. Berlin 1888. Franz Vahlen. — Die erste des auf vier Abtheilungen berechneten Werkes reicht bis zum § 303 des Entwurfes. Die Anordnung des Buches, welchem eine inhaltreiche rechtsgeschichtliche Einleitung vorangeht, ist derart, daß zu jedem Paragraphen unmittelbar darunter gedruckte Anmerkungen gegeben werden, welche das leichtere Eindringen in die große Materie durch Hinweise auf Verwandtes bezw. Zugehöriges, durch Heranziehung erklärender Vorschriften u. s. w. u. s. w. vermitteln sollen. Das Werk ist jedem zu empfehlen, der sich eingehend mit dem Entwurfe zu beschäftigen beabsichtigt.

—u.

Kleine Chronik.

Bavariafest der König Ludwigs-Centenarfeier in München am 9. Juli 1888. Unter dem Vorsitze des städtischen Bauraths Herrn Aug. Voit fand kürzlich im kleinen Sitzungssaale des Rathhauses über die definitive Gestaltung des Programmes für die Festlichkeiten der feierlichen Aufstellung und Enthüllung der Marmorbüste König Ludwig I. in der Bavaria-Ruhmeshalle eine Berathung statt, welcher der Architekt des Municipiums der Stadt Rom, Herr Gioachino Ersoch, dem die Leitung des an diesem Festabende zur Abbrennung gelangenden großen Feuerwerkes obliegt, beiwohnte. Das Programm lautet: Beginn des Festes $8\frac{1}{2}$ Uhr. Kanonensalven geben das Zeichen hierzu. Sämmtliche Militärmusiken Münchens, welche vor der 1000 Personen fassenden Sängertribüne des abgegrenzten Festplatzes aufgestellt sind, fallen mit einem Festmarsche ein. Nach Beendigung desselben intoniren die hierzu geladenen Sängervereine Münchens einen Festchor. Sobald derselbe gesungen, ertönen, begleitet von Kanonendonner, feierliche Fanfaren. Ruhmeshalle und Bavaria erglänzen in weißem Lichte. Während der Dauer der Beleuchtung wird die Marmorbüste König Ludwig I. enthüllt und gleichzeitig durch eine Deputation des Festcomités dem auf der Königstribüne anwesenden Prinz-Regenten eine Urkunde überreicht, in welcher der Bedeutung des Festactes Ausdruck verliehen ist. Nachdem dies geschehen, wird von sämmtlichen Sängern ein zweiter Festchor gesungen, mit dessen Verklingen die Beleuchtung der Ruhmeshalle erlischt. Sechs Kanonensalven und ein Bombensignalschuß schweren Calibers geben hierauf das Zeichen zu einem aus nachstehend bezeichneten Abtheilungen bestehenden, von dem Pyrotechniker der Stadt Rom, Luigi Papi, ausgeführten Feuerwerkes:

I. Theil: Gruß Münchens an seine Gäste.

II. Theil: Raketenbündel, zusammengesetzt aus 4500 Knall- und Farbenraketen.

III. Theil: Zwei Kanonensalven. Vier Kanonenschläge. Signalbombe. Apotheose: Zu beiden Seiten der in einem Lichtmeere erstrahlenden Ruhmeshalle und Bavaria erheben sich in Feuer gezeichnet, ihren wirklichen Dimensionen entsprechend links das perspectivische Bild der Walhalla bei Regensburg und rechts das der Ruhmeshalle bei Kelheim, während sich im Hintergrunde über der Bavaria gleichfalls in den der Wirklichkeit entsprechenden Größenverhältnissen aus Feuer gebildet das Niederwalddenkmal erhebt. Sämmtliche Musikcorps, sämmtliche Sänger, sowie das gesammte Publikum intoniren „Die Wacht am Rhein".

IV. Theil: Zwölf vulcanische Riesenräder in springbrunnenartige Strahlenbündel übergehend.

V. Theil: Zwei Kanonensalven. Vier Kanonenschläge. Signalbombe. Kreuzfeuermosaik in verschiedenen Farben, begleitet von Kanonendonner.

VI. Theil: Zwei Kanonensalven. Vier Kanonenschläge. Signalbombe. Sechzehn gleichzeitig emporsteigende Meteore, in einen vielfarbigen, massenhaften Sternenfall übergehend.

VII. Theil: Zwei Kanonensalven. Vier Kanonenschläge. Signalbombe. Feuerregen.

VIII. Theil: Zwei Kanonensalven. Vier Kanonenschläge. Signalbombe. Zwölf gleichzeitig kreisende Lichtsphären in verschiedenen Farben spielend und in abgestufte Strahlenbündel übergehend.

IX. Theil: Zwei Kanonensalven. Vier Kanonenschläge. Signalbombe. Wiederholung der Apotheose (III. Theil) in wechselndem Farben-Spiel.

X. Theil: Zwei Kanonensalven. Vier Kanonenschläge. Signalbombe. Auffsteigen verschiedenfarbiger Sternenbouquets.

XI. Theil: Pyrotechnisches Phantasiestück.

XII. Theil: Raketenbündel, zusammengesetzt aus 4500 Knall- und Farbenraketen. Während des Falles derselben sechs Batteriesalven.

Hierauf pyrotechnische Beleuchtung des gesammten Festplatzes. Während derselben Anzündung von Lampions seitens der Festtheilnehmer, welche zu diesem Behufe gebeten werden, sich möglichst zahlreich mit solchen zu versehen. Das Comité trifft Vorsorge, daß am Festplatze selbst gegen 30 000 Stück zum Verkaufe bereit sein werden. Mit Beginn der pyrotechnischen Beleuchtung des gesammten Festplatzes intoniren die sämmtlichen Musikcorps, die Sängervereine und das gesammte Publikum die baierische Nationalhymne. Zum Schlusse Zapfenstreich der vereinigten Militärmusikcapellen, welche sich nach Execution desselben vertheilen und heitere Märsche spielend in verschiedenen Richtungen unter Anschluß der Lampions tragenden Festtheilnehmer in die Stadt zurückkehren.

Am Tage nach dem Bavariafest findet der von den Künstlern und der Bürgerschaft Münchens in großartigstem Maßstabe geplante und bereits in der Durchführung begriffene Festzug statt. Von Seite der Bahnverwaltungen werden in den Tagen der Centenarfeier eine Reihe von Extrazügen mit ermäßigten Fahrpreisen aus allen Richtungen veranlaßt werden. Bei schlechtem Wetter wird die Abhaltung des Bavariafestes auf den nächsten oder eventuell übernächsten Tag verschoben werden.

Verleihung von Ehrendiplomen in Bologna. In Bologna fand am Mittwoch in Anwesenheit der königlichen Familie im Erzgymnasium die Verleihung der Ehrendiplome an die ausländischen Gelehrten statt. Von den anwesenden Deutschen wurden promovirt: der Chemiker Professor August Wilhelm Hofmann (Berlin), die Juristen Bar (Göttingen), Fitting (Halle), von Holtzendorff (München), von Schulte (Bonn), Hinschius (Berlin), die Mediciner Liebermeister (Tübingen), Schiff (Genf), Maßen (Wien). Von Abwesenden wurden promovirt als Doctoren der Philosophie: Professor Kuno Fischer und Brunn; seitens der naturwissenschaftlichen Facultät von Helmholtz, Bunsen, Pringsheim, von Nägele, Sachs; von der juristischen Facultät: Gneist, Ihering, Mommsen, Lorenz Stein (Wien); die Mediciner: Professor Robert Koch, Billroth, Köllicker, Pettenkofer, Ludwig. Das Comité der Bologneser Studenten, sowie die Abordnungen ausländischer und italienischer Studenten wurden dem Könige vorgestellt.

Von der königlichen Bibliothek. Die von der königlichen Bibliothek in Berlin erworbenen japanischen Manuscripte, nicht weniger als 32 große Kisten füllend, sind nunmehr ausgepackt worden. Die Umhüllung entspricht an Eigenartigkeit ganz dem Aeußeren der Handschriften selbst, denn es ist dazu ein seidenartiger, rother, mit goldenen Blumen durchwirkter Stoff verwendet worden, der sich sehr gut als Muster für Schlafröcke und dergleichen verwenden ließe. Die japanische Schrift ist bekanntlich überaus eigenartig. Die einzelnen Worte werden mehr gemalt als geschrieben, wie sich die Japaner denn auch nicht einer Feder, sondern eines Pinsels bedienen; auch liest man nicht von links nach rechts oder umgekehrt, sondern von oben nach unten. Die neuen Anschaffungen selbst stellen, abgesehen von ihren hohen Anschaffungskosten, auch literarisch einen bedeutenden Werth dar.

Unschuldig nach Sibirien verbannt. Bei einer Razzia auf paßlose Individuen in den Spelunken des Chitry Rynok in Polen kam dieser Tage, wie die „M. D. Z." berichtet, die Unschuld eines Mannes zu Tage, welcher nach Sibirien verbannt worden ist. Unter den paßlosen Frauen fand sich die Frau eines Bauern Antropow aus Wypolsowo (Bogor. Kreis des Gouv. Moskau). Seit zwei Jahren galt diese Frau als verstorben resp. ermordet und ihr Mann ist auf Gerichtsbeschluß als Mörder nach Sibirien verbannt worden. Der Mann hatte nämlich vor einigen Jahren in einem Nachbardorfe bei Gelegenheit eines Besuches aus Eifersucht, wohl auch unter dem Einfluß des Branntweins, seine Frau thätlich mißhandelt, war auf dem Nachhausewege eingeschlafen und kam ohne Frau zu Hause an. Da diese auch am nächsten Tage sich nicht einstellte, wurde sie gesucht und als man am Ufer der Kljasma Fetzen von Keidungsstücken fand, die der Vermißten gehört hatten, und zugleich entdeckte, daß die Erde an jener Stelle zerstampft war, als ob ein Kampf stattgefunden hätte, so nahm man an, Antropow habe seine Frau selbst ins Wasser geworfen und stellte ihn unter Anklage, worauf später seine Verurtheilung erfolgte. Unterdessen hatte die Vermißte sich zwei Jahre lang paßlos in Moskau umhergetrieben und hätte wohl ihren Mann noch länger in der Verbannung schmachten lassen, wenn sie nicht jetzt zufällig der Polizei in die Hände gerathen wäre. Natürlich sind bereits die nöthigen Schritte zur Rehabilitirung Antropow's eingeleitet worden.

Ein ergötzliches Wettrennen zwischen einem berittenen Schutzmann und einem Zweiradfahrer fand an einem der letzten Abende in der Potsdamerstraße in Berlin statt. Gemüthlich, als ob es gar keine polizeilichen Vorschriften bezüglich des Bicyclesports innerhalb der Stadt gäbe, kam in der neunten Stunde vom Leipziger Platz her ein Zweirad angerollt. Doch das Auge des Gesetzes wacht! Kaum hatte der Berittene den polizeiwidrigen Fahrer erspäht, da trabte er auch schon an ihn heran. In diesem Augenblicke erkannte aber der Bicyclemann die ihm drohende Gefahr. Flugs gab er seinem Stahlrößlein die Sporen und jagte die Potsdamerstraße hinauf. Der Schutzmann galoppirte hinterdrein. Die Passanten der Potsdamerstraße, welche dem eigenartigen Wettrennen mit Interesse zusahen, feuerten den Radfahrer durch ermunternde Zurufe an. Der Bicycler war entschieden Favorit. Wahrscheinlich wäre er auch — da er bereits einen großen Vorsprung hatte, als Erster am winning post angelangt, hätte sich ihm nicht plötzlich ein unvorhergesehenes Hinderniß in Gestalt zweier Schutzleute an der Potsdamer Brücke entgegengestellt. Der Bicyclefahrer mußte absatteln und wurde notirt. Hierbei stellte es sich heraus, daß der schneidige Reiter Gehilfe einer Posamentierwaarenhandlung ist und sich nach Geschäftsschluß ein wenig auf seinem Zweirad tummeln wollte. Ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 5 Mark belehrte ihn Tags darauf, daß das Zweirad aus den Straßen Berlins noch verbannt ist.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Subhastations-Kalender

für den Zeitraum vom 16. bis 30. Juni 1888

Bietungs-Termin. Tag	Bietungs-Termin. Uhr	Bezeichnung des Gerichts.	Bezeichnung des Grundstücks.	Der Grundstücke Größe ha	a	qm	Nutzungs-Werth. ℳ
			Reg.-Bez. Breslau.				
20.	10	Nieder-Wüstegiersdorf.	Grundstücke zu Charlottenbrunn und Mittel-Tannhausen Bd. I, Bl. 12 u.	—	30 u.	90	
			Bd. I, Bl. 111.	—	90	70	570
20.	9	Breslau.	Grundstück zu Breslau, Hubenstraße 3.	—	—	—	3090
21.	9	Striegau.	Grundstücke zu Brockau,	20	13	70	681,84
			Bd. II, Bl. 32,	9	28	10	228
			Bd. VI, Bl. 145 u. 168.	16	65	93	450,57
22.	10	Frankenstein.	Grundstücke zu Silberberg,	—	—	—	468
			Bd. III, Bl. 121, Bd. V, Bl. 175.	—	5	60	—
26.	9½	Neurode.	Grundstück zu Schlegel, Bd. II, Bl. 111.	—	18	60	318
26.	10	Trebnitz.	Grundst. Nr. 13 zu Brietzen, Bd. I, Bl. 261.	68	9	20	360
			Reg.-Bez. Liegnitz.				
19.	9	Haynau.	Grundstück zu Nieder-Wittgendorf, Bd. I, Bl. 20.	25	56	10	—
26.	10	Lauban.	Vorwerks-Grundstück zu Alt-Lauban, Bd. XXII, Bl. 905.	31	70	60	300
			Reg.-Bez. Oppeln.				
16.	9	Kattowitz.	Grundstücke zu Neudorf u. Antonienhütte, Bd. IX,	—	98 u.	10	
			Bl. 312 und Bd. III, Bl. 69.	—	31	20	849
27.	9½	Gr.-Strehlitz.	Grundstück zu Ottmuth, Bd. I, Bl. 32.	—	05	70	—

Handels-Zeitung.

Amtliche Course sind heute weder an der Fonds- noch an der Producten-Börse notirt worden.

♃ **Breslau,** 15. Juni. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte im Anschluss an gute Wiener Notirungen in recht fester Haltung. Oesterr. Creditactien und ungar. Goldrente begegneten bei lebhaften Umsätzen guter Kauflust, während die anderen Gebiete zwar auch günstig lagen, aber ohne nennenswerthen Verkehr blieben. Als die erschütternde Nachricht vom Ableben unseres Kaisers gegen 12½ Uhr eintraf, wurde unter allgemeiner Trauer das Geschäft sofort sistirt und **die Börse officiell für heute und morgen geschlossen.**

Per ultimo Juni (Course von 11 bis 12½ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 142¾—143¼—143 bez., Ungar. Goldrente 79¼ bez., Ungar. Papierrente 69⅝ bez., Verein. Königs- und Laurahütte 102⅝—¾ bez., Donnersmarckhütte 58—57⅞ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 82—¼ bez., Russ. 1880er Anleihe 79⅝ bez., Russ. 1884er Anleihe 93⅝ bez., Orient-Anleihe II 53⅛ bez., Russ. Valuta 177½—178¼ bez., Türken 14 Gd., Mexikaner 88¼ bez

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 15. Juni, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 143, 25. Disconto-Commandit —, —. Still.

Wien, 15. Juni, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 284, 40. Marknoten 62, 02. 4proc. ungar. Goldrente 99, 15. Sehr fest.

Wien, 15. Juni, 11 Uhr 5 Min. Oesterr. Credit-Actien 283, 90. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 226, 40. Lombarden 84, —. Galizier 201, 25. Oesterr. Silberrente 80, 90. Marknoten 62, 05. 4% ungar. Goldrente 98, 97. Ungar. Papierrente 86, 72. Elbethalbahn 162, —. Sehr fest

Marktberichte.

Breslau, 15. Juni. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℳ	₰	gute niedr. ℳ	₰	mittlere höchst. ℳ	₰	mittlere niedr. ℳ	₰	gering. Waare höchst. ℳ	₰	gering. Waare niedr. ℳ	₰
Weizen, weisser	17	—	16	80	16	60	16	10	15	80	15	60
Weizen, gelber	16	90	16	70	16	20	16	—	15	80	15	60
Roggen	12	20	12	—	11	80	11	50	11	30	11	—
Gerste	13	30	12	80	12	30	11	30	10	80	10	30
Hafer	11	80	11	60	11	40	11	20	11	—	10	80
Erbsen	14	50	14	—	13	50	13	—	11	50	10	50

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Magdeburg, 15. Juni. **Zuckerbörse**

	14. Juni.	15. Juni.
Rendement Basis 92 pCt.	22,90—23,10	22,90—23,20
Rendement Basis 88 pCt.	21,85—22,10	21,85—22,20
Nachproducte Basis 75 pCt.	16,00—18,30	16,00—18,30
Brod-Raffinade ff.	29,25	29,25
Brod-Raffinade f.	28,75	28,75
Gem. Raffinade II.	27,50—28,00	27,50—28,00
Gem. Melis I.	26,50	26,50

Tendenz am 15. Juni: Rohzucker stetig, Raffinirte unverändert.

Berlin, 14. Juni. [Vereinigte deutsche Lederfabrikanten-Actien-Gesellschaft.] Wochenbericht. Das Geschäft bleibt leider im Allgemeinen ziemlich still und wird seitens der Grossisten über schwierigen Absatz in den Provinzen und schleppende Incassi geklagt. Trotzdem erhält sich für gute Wildbrandsohlleder, Schnittsohlleder und bessere Zahmsohlleder, ebenso für wirklich gute volle braune und feine schwarze Kipse gute Nachfrage, so dass die Preise dieser Artikel als recht fest zu bezeichnen sind. In untergeordneteren Waaren sind die Zufuhren reichlicher und finden ungattliche Sortiments nur langsameren Absatz.

* **Spiritus-Denaturirung.** Der Bundesrath hat die Untersuchung der Frage, wie weit Erleichterungen in der Art der Denaturirung selbst und für gewerbliche Verwendung zugelassen werden können, einer Sachverständigen-Commission übertragen. Wie verlautet, steht die Entscheidung des Bundesraths demnächst zu erwarten.

* **Mährisch-Schlesische Centralbahn.** Die Bilanz weist einen Betriebsüberschuss von 439 444 Fl., also 45 827 Fl. mehr als im Vorjahre, aus. Nach Abzug des Erfordernisses im Dienste der Coupon-einlösung der letzten Prioritäten bleiben 211 102 Fl. Reingewinn, während der Gewinnsaldo des Vorjahres 142 971 Fl. betrug.

* **Handelskammer zu Lauban.** Der Jahresbericht pro 1887 spricht sich über den Geschäftsgang wie folgt aus: Die Schwierigkeiten, welche im vergangenen Jahre im Geschäftsleben obwalteten, haben sich in diesem Jahre etwas, indessen wenig vermindert. Der Umsatz ist im Allgemeinen zwar nicht zurückgegangen, doch blieben die Verkaufspreise fortgesetzt gedrückte, so dass nur wenige Industrien eine entsprechende Verzinsung des Anlagecapitals erzielt haben. Selbst bei aufwärts gehenden Conjuncturen des Rohmaterials bot es grosse Schwierigkeiten, eine Erhöhung der Preise für Fabrikate durchzusetzen. Der volle Aufschlag war nicht zu erreichen. Dagegen war der Käufer, bei abwärts schreitenden Conjuncturen, stets im Stande, die billigeren Preise sofort zu erlangen. Es drängt Alles darauf hin, die Production zu vergrössern und, durch vermehrten Absatz, den Unternehmergewinn aufzubessern. Dadurch sind stets so grosse Läger vorhanden, dass bei periodisch eintretendem stärkeren Bedarf derselbe schnell befriedigt wird, wodurch die Preise niedergehalten werden.

Wir greifen dasjenige heraus, was über die Hauptartikel des Bezirks gesagt wird: Fabrikatiou leinener Taschentücher: Weitere rückgängige Conjunctur, sowie übergrosses Angebot, sowohl der heimischen, wie auch der ausländischen Concurrenz, beeinflussten auch in diesem Jahre die allgemeinen Verkaufspreise und gestatteten nur eine sehr bescheidene Verzinsung der Capitals-Anlage zu erzielen. Die österreichische, und zum Theil auch die englische Concurrenz, haben auch im verflossenen Jahre ihre Ueberproduction auf den deutschen Markt abgestossen und ist namentlich der österreichischen Concurrenz der anhaltend niedrige Stand der Valuta beim Verkauf nach Deutchland zu Statten gekommen. Der Export des Artikels hat sich auf der vorjährigen Höhe erhalten, doch sind auch hier, in Folge der österreichischen und englischen Concurrenz die erzielten Preise sehr gedrückte. — Fabrikation von Stückleinen auf mechanischen Stühlen. Das Geschäft in rohen Leinen zum Färben und zum Bedrucken, sowie in starken weissen Leinen und Handtüchern, begann sich zu Anfang des Jahres 1887 zu beleben und deshalb konnten auch trotzdem gegen Erwarten die Garnpreise nicht höher gingen, vielmehr eine weitere successive Herabsetzung erfuhren, die früheren, allerdings sehr gedrückten Preise für Fabrikate in den meisten Fällen, in der ersten Hälfte des Jahres wenigstens, gehalten werden. Im weiteren Verlauf des Jahres machte sich jedoch der Rückgang der Garnpreise, verbunden mit dem erheblich stiller gewordenen Geschäfte dahin fühlbar, dass auch betreffs der Preise für Fabrikate Concessionen nothwendig wurden, um den Absatz nicht ins Stocken zu bringen, wodurch die zweite Hälfte der ersten des Jahres in jeder Beziehung nachstand und die letzten beiden Monate namentlich als sehr wenig befriedigend zu verzeichnen waren. Das Geschäft in Halbleinen hörte fast ganz auf, weil die früher hier fabricirten schweren Qualitäten nur sehr wenig noch gefragt und durch die in Westfalen gearbeiteten billigen Halbleinen immer mehr verdrängt wurden. — Leinengarn-Handel. Das Geschäft hatte unter dem Druck der weichenden Garnpreise zu leiden, weniger bei Werggarnen, als hauptsächlich bei Flachsgarnen, welche zu sehr durch die Baumwolle verdrängt werden. Doch war der Druck der Preise im Jahre 1887 nicht so empfindlich, als 1886, indem sich der Rückgang derselben nur langsam vollzog. Der Umsatz ist nicht zurückgeblieben; die sonst ziemlich regelmässig eintretende Besserung in den letzten Monaten des Jahres ist diesmal nicht eingetreten. Im Allgemeinen kann man hoffen, dass wir einer Besserung im Geschäft entgegen gehen, weil überall nur kleine Läger vorhanden sind, und durch die gegenwärtig friedliche politische Lage wieder mehr Vertrauen einkehren dürfte. — Leinengarn-Spinnerei. Obgleich die Geschäfts-Resultate des Jahres ein wenig günstiger waren, als die überaus traurigen des Vorjahres, so lassen dieselben wegen der gedrückten Garn-Preise noch immer recht viel zu wünschen übrig, woran die Ueberproduction des Auslandes hauptsächlich die Schuld trägt. — Mechanische Weberei. Die Nachfrage nach rohen baumwollenen Geweben in der ersten Hälfte des Jahres war, hervorgerufen durch den fortgesetzten Bedarf gedruckter Waare, eine sehr rege, in Folge dessen bessere Preise erzielt werden konnten, die allerdings später, unter dem Druck vergrösserter Production der Weberei und schwächeren Bedarfs der Druckerei, etwas nachgeben mussten. Die mechanische Buntweberei begann das Jahr unter weniger unfreundlichen Aussichten, als das vorhergegangene; es war im Frühjahr ein etwas regerer Begehr nach Stückwaaren. Die Anforderungen an Auswahl und Farben der Dessins werden aber immer grössere und damit die Fabrikation immer complicirter und schwieriger, ohne dass der Nutzen ein entsprechender wäre. Im Gegentheil, wenn auch der Bedarf und der Absatz des vorigen Jahres ein etwas lebhafterer zu nennen war, so sind die Preise nach wie vor gedrückt und wenig erfreulich gewesen. Die Garnpreise begannen in den ersten Monaten des Jahres zu steigen, und gingen bis zum Juli circa 8 Procent in die Höhe, ohne dass es möglich gewesen wäre, die Waarenpreise irgendwie entsprechend zu erhöhen, so dass nur der Fabrikant, welcher zu billigsten Preisen sich auf längere Zeit mit Garnen gedeckt hatte, in der Lage war, an der Waare einen Nutzen zu erzielen, während zu den Tagespreisen der Garne die Verkaufspreise der Waaren verlustbringend gewesen sein würden. Die Fabrikation von baumwollenen Taschentüchern auf mechanischen Wege ist im letzten Jahre auf ein Minimum reducirt worden, da die Preise dieses Artikels für mechanischen Betrieb völlig unlohnende geworden sind. — Handweberei. Der Niedergang der Fabrikation weisser baumwollener Taschentücher, dessen wir in unseren früheren Berichten gedachten, ist heute eine Thatsache, da die Nachfrage nach dem Artikel beinahe aufgehört hat. Es mag dies hauptsächlich den Grund darin haben, dass leinene Taschentücher aussergewöhnlich billig geworden sind, wodurch die baumwollene Waare für diesen Zweck verdrängt wird. Dagegen hat die Fabrikation baumwollener Taschentücher mit buntgewebter Kante, bei gesteigerter Nachfrage, erheblich zugenommen; der Artikel wird jedoch fast ohne Nutzen gehandelt, lediglich in Folge durch Unterbieten einzelner Fabrikanten. Im Export-Geschäft ist es in verschiedenen Gegenden des Auslandes schwer, mit der englischen Concurrenz Schritt zu halten. — Buckskin-Fabrikation. Die im Anfang des Jahres abzuliefernde Sommerwaare gab bis in den März volle Beschäftigung, und auf die im December 1886 ausgegebenen Wintermuster gingen genügende Aufträge ein, um bis September Arbeit zu bieten, zu welchem Zeitpunkte wieder mit der Anfertigung von Sommerwaare begonnen wurde, für welche auch soviel Aufträge vorliegen, dass bis März reichlich Beschäftigung ist. Die im December ausgegebenen neuen Wintermuster fanden Anklang, so dass die Aussichten gute zu nennen sind, falls nicht unvorhergesehene Störungen eintreten. Die Preise waren im Allgemeinen zufriedenstellend, nur macht sich in letzter Zeit bei Stapelartikeln, durch den Druck der Concurrenz, ein Rückgang der Preise bemerkbar. — Strumpfwaaren-Fabrikation. Die Fabrikation hielt sich im vergangenen Jahre in denselben Grenzen als im Vorjahre. Eine kleine Besserung machte sich insofern bemerkbar, als Consumenten wieder mehr auf gute reelle Waare achteten, als in den Vorjahren. Rohwolle stellte sich nach der Schur theurer; für das fertige Fabrikat konnten höhere Preise jedoch nicht erzielt werden.

π **Zur Geschäftslage in Russisch-Polen.** Die wirthschaftlichen Verhältnisse in Polen haben auch im Frühjahr keine Besserung erfahren. Das andauernde Sinken des Rubelcourses, der bewölkte politische Horizont, die bekannten unerquicklichen Verhältnisse an der galizisch-russischen Grenze, der neuliche Schreckschuss der deutschen Retorsionszölle, verschiedene grössere Bankerotte in Lodz und Warschau, der thatsächliche Niedergang der Eisenindustrie im gesammten Königreich u. s. w., bilden eine Reihe von Factoren, die bis jetzt jeden Aufschwung zum Besseren verhindert haben. Erwähnenswerth ist zunächst, dass die beabsichtigten grossen Getreide-Elevatoren, welche die russische Regierung an der Grenze der Provinzen Ost- und Westpreussen errichten wollten, nicht zu Staude kommen. Mit bedeutenden Kosten wurde eine Commission Petersburger Ingenieure nach New-York, Philadelphia und Chicago gesandt, um das dortige Elevatorensystem eingehend zu studiren, aber nun stellt sich heraus, dass die Expedition eine vollständig überflüssige gewesen ist. Das verkehrte Tarifsystem der Eisenbahnen in Westrussland und Polen hat auch die Gründung einer Getreidebörse in Warschau verhindert. Die zumeist verschuldeten Gutsbesitzer und ihre Hypothekengläubiger richten sehnsüchtig ihre Blicke auf die neu gegründete Bauernbank in Polen, aber eine Thätigkeit des genannten Institutes ist bis jetzt nirgends wahrzunehmen. — Nur die Zuckerindustrie hat ihre frühere Krisis überwunden, was um so erfreulicher ist, da dieser Productionszweig in Königreich Polen einen jährlichen Werth von 12—14 Millionen Rubel repräsentirt. Die bekannte Ausfuhr-Convention, deren Verlängerung bis zum Jahre 1891 erfolgt ist, lässt für die künftige Preisgestaltung in dieser Branche Günstiges erhoffen. Ebenso kann man sagen, dass die Textilindustrie gegenwärtig leidliche Aufträge zu effectuiren hat; ob die Bestellungen anhalten werden, ist freilich eine andere Frage. — Das Holzgeschäft bietet im Ganzen kein sonderlich erfreuliches Bild dar. Die Verschiffungen nach Preussen werden immer schwächer, die Einfuhr aus Galizien lässt wesentlich nach und im Lande selbst sind diverse Gouvernements vollständig ausgeschlagen. Dem neuen Forstgesetze wird, wenigstens was die Aufforstung anbetrifft, nur ganz vereinzelt Folge gegeben. — In Warschau haben sich verschiedene Gesellschaften polnischer Industrieller und Viehzüchter gebildet, um Fleisch in grösseren Mengen nach Frankreich und Westeuropa zu exportiren. Ebenso sind ein paar kleine Obstausfuhr-Genossenschaften entstanden, die ausschliesslich von Polen geleitet werden. Dann verdient erwähnt zu werden, dass Warschauer polnische Kaufleute im Innern und im Osten Russlands, ferner am Schwarzen Meere, am Kaukasus, in Sibirien u. s. w. Möbel-, Mode-, Confections- und Schuhwaaren-Magazine, Commissionsläger u. s. w. errichtet haben. Was die Verkehrsstrassen in Polen anbelangt, so haben die polnischen Eisenbahnen in den letzten Monaten geringere Einnahmen zu verzeichnen gehabt als in den gleichen Zeitabschnitten der letzten Jahre. Die Hauptverkehrsstrasse, die Weichsel, erfährt seitens der Regierung nicht die Berücksichtigung, die sie verdient. Schon jetzt im Juni herrschten innerhalb der Dampf- und Segelschifffahrt die grössten Störungen. Da die Ausbaggerungen und Regulirungen des Flussbettes vielfach ungenügend sind, so sitzen sowohl die Personen-Dampfer als auch die Frachtfahrzeuge oft auf Sandbänken fest und man kann somit für die Sommermonate der ganzen Schifffahrt, wenigstens, was einen regelmässigen Verkehr anbelangt, ein sehr schlechtes Prognostikon stellen.

Angekommene Fremde:

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans."
v. Murczinowski, Rtgtsbes., n. Gem., Posen.
Paul, Postdirector, Aachen.
Hybbeneth, Kfm., Elberfeld.
Railing, Kfm., München.
Silbermann, Kfm., London.
Rager, Kfm., Hamburg.
Leupold, Kfm., Stuttgart.
Morton, Kfm., Newyork.
Keller, Kfm., Frankfurt a. M.
Frank, Kfm., Jfurt.
Cüpper, Kfm., Aachen.
Steinitz, Kfm., Berlin.
Harbers, Kfm., Bremen.
v. Bardzki, Kfm., Berlin.
Rößler, Kfm., Dresden.
Wagner, Ingenieur, Hamburg
Weniger, Kfm., Schwedt a. O.
Hoffelner, Kfm., Wien.

Hôtel weisser Adler,
Ohlauerstr. 10/11.
Fernsprechstelle Nr. 201.
Graf Hauckwitz, Rittmeister, Militsch.
Frau v. Czekowska, Rgbs., Posen.
Frau v. Lubiénska, Rgbs., Posen.
Puppe, Lt. d. Res. u. Kfm., Warschau.
Berndt, Bergwerks-Director, Gottesberg.
Engelhardt, Rent., n. Tocht., München.
Wellensick, Kaufm., Bünde i. W.
Holstein, Kfm., Minden i. W.
Heintz, Kfm., Pforzheim.
Friedländer, Kfm., Berlin.
Weyrauch, Kfm., Thorn.
Simmert, Kfm., Frankfurt a. M.

Hôtel du Nord,
Neue Taschenstraße Nr. 18.
Fernsprechstelle Nr. 499.
Guttmann, Reg.-Rath und Bankdir., Gotha.
Lentz, Dir., Stettin.
Baron v. Prinz, Berlin.
Kreyssig, Kfm., Danzig.
Gersohn, Kfm., n. Frau, Wreschen.
Dr. Hertophe, Antwerpen.
Frau Schönfeld, Melwauke (N.-Amerika.)
Frl. Sowenger mit Begl., Marienfelde.
Klien, Masch.-Director, Chemnitz.
Rothe, Kfm., Mainz.

Hôtel de Rome,
Albrechtsstraße Nr. 17.
v. Semicki, Rgbs., Kempen
v. Binekof, Oberst-Lieut., Kalisch.
Schramm, Fabrikant, Liebau.
Frau Kaufm. Schüttrich, Hirschberg.
Welz, Kfm., Lauban.
Wintuschka, Kaufmann, Reichenberg.
Kupfer, Kfm., Berlin.
Klinghardt, Oberamtmann, Glashütte.
Mandel, Kfm., Ottmachau.
Zeglinski, Kfm., Strehlen.

Hôtel z. deutschen Hause
Albrechtsstr. Nr. 22.
Laske, Hotelbes., Militsch.
Lindner, Lithograph, Berlin.
Heinsius, Kfm., Berlin.
Krasper, Kfm., Hamburg.
John, Kfm., Leipzig.
Enger, Kfm., Mannheim.
Wieprecht, Kfm., Plauen.

Kassner's Hôtel zu den drei Bergen,
Büttnerstr. 33.
Teuber, Fabrikant, Schweidnitz.
Müller, Kfm., Berlin.
Weisstock, Kfm., Berlin.
Wisotzky, Kfm., Dresden.
Fischer, Kfm., Wien.
Galewski, Kfm., Berlin.
Guttentag, Kfm., Berlin.
Zimmer, Kfm., Fürth.
Kober, Kfm., Chemnitz.
Frau Lomnitz n. Tochter, Thorn.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Elsbeth v. Aweyden,** Herr Sec.-Lieut. **Neander v. Petersheiden,** Posen. Frl. **Clara Knoll,** Herr Gymnasial-Lehrer Dr. **Adolf Rose,** Wohlau. Frl. **Margarete Schmidt,** Herr Pastor **Julius Klyge,** Liegnitz—Peterwitz b. Saarau.

Verbunden: Herr Privatdocent Dr. **H. Dessau,** Frl. **Johanna Ellinger,** Berlin. Herr Regier.-Baumeister **Karl Lagus,** Frl. **Meta Schulz,** Breslau.

Geboren: Ein Mädchen: Herrn Assistenzarzt Dr. **Adrian,** Strehlen.

Gestorben: Herr **Graf Wilhelm von Brockdorff** auf Kletkamp, Teplitz. Herr **Karl v. Flotow,** Malchow i. M. Fr. **Henriette v. Dirke,** geb. **Palm,** Friedenau b. Berlin. Verw. Fr. Superint **Louise Baring,** geb. **Bossau,** Ndr.-Kunzendorf b. Münsterberg. Herr Kreis-Schulinsp. **Joseph Slawyk,** Gebweiler (O.-Els.).

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil und i. V. für das Feuilleton: J. Seckles; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.